

TAFEL LIV.

LIEBESBRIEF.

Cod. germ. 189 ist der älteste deutsche Liebesbrief, der uns in der Urschrift erhalten ist. Er ist in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, nach Docen etwa um 1360, geschrieben worden auf einem schmalen, über 40 cm langen Pergamentstreifen, der zusammengerollt der unbekanntem Adressatin überbracht wurde. Gefunden wurde der Brief, dessen Mundart einen bayerischen Schreiber bezeugt, von Landgerichtsdirektor von Gemeiner in Regensburg, der seinen Fund an Docen überließ.

Vgl. Bernhard Docen im Morgenblatt für gebildete Stände. IX 1815, S. 665–666. — Hans Ferdinand Maßmann im Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters. II 1835, Sp. 39–40 und 126. — Goedeke Grundriß I² 1884, S. 254. — Georg Steinhausen, Geschichte des deutschen Briefes. I 1889, S. 11. — Albert Ritter, Altschwäbische Liebesbriefe (= Grazer Studien zur deutschen Philologie. Heft 5). 1897, S. 95 f., 98 f. — Ernst Meyer, Die gereimten Liebesbriefe des deutschen Mittelalters. 1898, S. 66–68.

Spalte A und B unserer Tafel ergeben an einander gesetzt die Vorderseite, Spalte C den oberen Teil der Rückseite des Briefes, dessen 39. Vers in unserer Wiedergabe der Deutlichkeit halber wiederholt ist. Der größte Teil der Rückseite ist unbeschrieben. Linierung und Verzierungen jeder Art fehlen. Die Briefrolle ist ein Denkmal anmutigen Verkehrs aus dem Leben, geschrieben von einem gewandten Schreiber, ohne Anspruch auf besondere Schreibkunst. Sie ist aber gerade darum bezeichnend für eine Schreibübung, die mehr und mehr aus der gotischen Buchschrift zu kursiven Formen übergeht; vgl. Tafel LIII.

Wenn auch noch die kursive Schrägrichtung der Buchstaben völlig fehlt, ja sogar gelegentlich die steile aufrechte Stellung eine leichte Neigung nach rückwärts bekundet (B, Z. 13–15), so ist dafür ein anderes Hauptmerkmal der Kursive, die Schleifenbildung der Oberlängen, vollkommen ausgebildet; wir finden sie in b, d, h, l, f und öfters sogar bei i (A, Z. 23), wo sie sich aus der umgebogenen oberen Fahne oder Haube ergibt. In den Unterlängen, die ebenfalls sehr entschieden ausgeprägt sind, fehlt die Schleifenbildung; sie laufen bei p (A, Z. 1), t, f (A, Z. 4) ganz spitz zu und sind bei h (A, Z. 3) und z (A, Z. 7) leicht nach rechts abgebogen. Die einzige Schleifen-Unterlänge, in g (A, Z. 2), ist fast ganz in die Zeile gesetzt und kaum vom Schluß-s zu unterscheiden, das übrigens nur vereinzelt (A, Z. 26) gebraucht und meist durch z ersetzt ist. Das a ist, wie im XIV. Jahrhundert üblich, doppelbogig (A, Z. 3), manchmal unten nicht geschlossen (B, Z. 14); wie auf Tafel LI und LIII ist es auch erheblich größer als die anderen Minuskeln ohne Ober- und Unterlänge. Im übrigen verursacht die Flüchtigkeit des Schreibers vielfach eine weitgehende Verwischung der klaren Formen: das t, das eigentlich durch einen langen Querstrich ausgezeichnet ist (A, Z. 10), schrumpft in der Zeile oder im Wortinnern oft ganz zusammen (A, Z. 34) und ist in der Verbindung mit z (A, Z. 23) kaum vom c zu unterscheiden; das r hat seine Fahne (A, Z. 14) fast immer nur noch als kleinen Haken (A, Z. 7) oder bloßen, langgezogenen Strich (A, Z. 6) behalten und fällt im Wortinnern gelegentlich ganz auseinander (A, Z. 17); vom e bleibt oft nur ein c-förmiger halber (A, Z. 34) oder ganzer Rundbogen (A, Z. 17) übrig, der auch als o gelesen werden könnte usw. Besonders treten solche Formverwischungen ein bei den Buchstabenverbindungen, die der Schreiber in weitgehendem Maße anstrebt. Zwar zu einer wirklichen Durchführung der Meyerschen Regeln ist er nicht gelangt: nur bei dem ganz rundbogigen d ist die Zusammenschreibung mit folgendem e (A, Z. 2), a (A, Z. 7) und o (A, Z. 12) ohne Ausnahme erreicht; dagegen stehen bei h (A, Z. 3 gegen 21; A, Z. 5 gegen 16), v (A, Z. 12 gegen 1; A, Z. 29 gegen 7), w (A, Z. 26 gegen 9; B, Z. 15), b (A, Z. 17 gegen 11) geschlossene und getrennte Schreibungen neben einander und neben bloßen Berührungen. Immerhin ist das Bestreben des Schreibers, die Buchstaben trotz der bei i, n, m, t fehlenden Möglichkeiten (vgl. Tafel LIII) enge zu verbinden, unverkennbar, und er dehnt es auch auf Buchstaben aus, denen der untere Bogen fehlt. Vor allem in das l, das bei ihm eine große Schleife hat, schreibt er die verschiedensten, auch ganz geraden, Buchstaben hinein: le (A, Z. 36), la (B, Z. 8), lde (B, Z. 13), lt (B, Z. 22), lo (B, Z. 23), ll (B, Z. 28). Daneben findet sich auch nd (A, Z. 52), eb (A, Z. 35) u. a. in einander geschrieben, ganz abgesehen von den naturgemäßen Verbindungen des a mit dem folgenden Buchstaben durch seinen Querstrich in der Mitte (A, Z. 31) oder des i, n, m mit dem vorhergehenden durch den kleinen oberen Aufstrich. So tritt auch neben die gewohnten Zusammenschreibungen tz (A, Z. 23), cz (A, Z. 24) und ch (A, Z. 3) und die alten Ligaturen æ (A, Z. 2) und ff (A, Z. 5) noch tr (A, Z. 31) in einer Form, die von beiden Buchstaben nur einen Teil behält. Das runde t wird hinter o regelmäßig (A, Z. 13), sonst aber gar nicht gesetzt. Auch von Kürzungen wird nur für er in der Regel (A, Z. 1) Gebrauch gemacht, von den anderen für n und vnd nur ausnahmsweise (A, Z. 16; B, Z. 32); die Form des Hakens für er nähert sich übrigens oft einer kursiven Schlinge und ist vielfach unmittelbar aus dem vorhergehenden Buchstaben nach links übergeworfen (B, Z. 33), ähnlich Tafel LIII. Auch die Überschreibungen werden nicht gleichmäßig und durchgehend verwendet. Den Diphthong ue (uo) schreibt der Schreiber in der Regel aus (A, Z. 25 gegen A, Z. 34), dagegen ū (A, Z. 16) für ūe und ŷ (A, Z. 24) oder ū (B, Z. 10) für ū. Der Wechsel von u und v ist nicht streng geregelt; meist aber steht im Wortanlaut v, im Wortinnern u (A, Z. 11, 1; dagegen A, Z. 9, 24, 52). Im Diphthong eu und au in fraw und frāwden ist immer w geschrieben und zwar hat dieses vokalische w fast immer einen i-Punkt vorne (also fast iv A, Z. 13) oder ein übergeschriebenes e (B, Z. 3). Auch beim i setzt der Schreiber den Punkt regelmäßig, wenn ihm nicht ein nebenstehender Buchstabe den Raum wegnimmt (A, Z. 6); nur A, Z. 24 und B, Z. 25 findet sich ein i-Strich. Satzzeichen dagegen sind überhaupt nicht verwendet.

Am Versanfang hat der Brietschreiber gerne Majuskeln gesetzt, die sich in der Form größtenteils nur wenig von den Minuskeln unterscheiden; man kann öfters im Zweifel sein, ob ein Buchstabe als großer oder kleiner anzusprechen ist (A, Z. 2). Am ausgeprägtesten sind das S, das sich aus rundem s entwickelt hat (A, Z. 10), G (A, Z. 13), E (B, Z. 2) und namentlich N (A, Z. 15), das gegenüber der Minuskel seine Form so verändert hat, daß es der Ligatur ff (A, Z. 31) ähnelt.

A

Vil lieber prief nu var mit heil
 du gewinnest aller laiden teil
 alz ich dich beichalden chan
 dich flicht mein fraw selber an
 5 daz ist dir ein michel er
 dir widervert noch eren mer
 davon piz tro daz ich dich send
 Si pewt nach dir ir weizze hend
 dir mag noch mer werden chvnt
 10 Si list dich mit irem rotem munt
 daz wolde got vnd ichold ez halbez mir
 widerveren daz man doch dir
 Grozzer eren doct erbewt
 zwar so wer mein seliger lag hewt
 15 Nu var hin du verft mit eren
 vnd gruzz mir di minnerleichen heren
 Gruzz mir) ir rosenvarben munt
 Gruzz?) sei von mir tausent stunt
 Gruzz mir ir wangol rosenvar
 20 Gruzz mir ir spilden augen chlar
 Gruzz mir ir haeflein harnweiz
 Gruzz di lieben mir mit vieiz
 Gruzz mir ir hertz vnd ir finne
 Gruzz mir meinz herzen chyniginne
 25 Gruzz mir ir danch vnd ir musel
 Gruzz mir meinz herzen frawen guet
 Gruzz mir sei der ich guetiz gen
 Gruzz sei von mir ellenden man
 vnd sag ir meinen dinft von herzen ger
 30 Ich lazz sei wizen offenbar
 daz ich getracht han lange stunt
 wo ich ein frawen vinden chvnt
 div minnschleich wer gestalt
 Mit zichten tro ze recht pall
 35 der wold ich veraigen geben
 beide leib vnde leben
 Zwar ich han ewch stunden
 wan ich bei meinen stunden
 So liebez lieb noch nie gelach

1) Das i ist versehentlich doppelt geschrieben. —
 2) Wurmloch in dem u. —

B

So liebez lieb noch nie gelach
 Ewer atzen in meinz herze prech
 do ich eckh erft an erpflicht
 5 vor frowden ich erichricht
 Ich gedacht daz icholt di fein
 div mir fennenleichen pein
 wenden ichol den ich getragen
 han lang her bei meinen tagen
 10 Ir leicz ein engel mit gemuet
 vnd ein thirtelraub³⁾ mit guet
 vnd leicz der tugent ein plünder stam
 dez ist gepreist ewer werder nam
 Ir leit gepildet von gotez handen
 15 dez leit ir gar an allen wandel
 daz sprich ich wol von wothail
 wan aller werld⁴⁾ sei von ew widerfall
 ach herzenliebe frawe mein
 Nu lat an mir werden ich ein
 20 daz ew di werld dez pulten gicht
 Ich han anderz trofiez niht
 wan div ich frawe gein ew han
 dez ichult ich⁵⁾ mich geniezzen lan
 In meinem herzen leit ir verflozzen
 25 darinn leit ir ker verflozzen
 darinne müit ir gehaulet sein
 Immer vncz an daz ende mein
 Ob ewer guet mir haliez gen
 So rat mir ellenden man
 30 wo div halmleich müg ergen
 daz ich ew frawe wol getan
 gelprechen alz ich willen han
 vnd doch an allen vallichen wan
 Nu lieber prief nu piz mir gueter pot
 damit phleg der liebe got

3) b verbessert, wie es scheint aus d. —
 4) d verbessert aus t. — 5) Verschieden für ir.

C

vnd darzu allez himellichez her
 daz si sich liepleich danch gein mir
 amen sprechet alle geleich
 So ewch got setz in sein himelreich.

1712

V
d
g
F
b
B
v
S
1
v
d
F
1
ir
is
J
S
S

st
ke
de
de
g
R
in
se

de
he
ge
ei
(P

un
si
c
V
Z
Di
du
St
nu
er
du
da
nu
ist
wi
ge

Ve
let
(A
ko
vo
(A
ko
du
Pe
wo
At
in

fin